



Abend -

Zeitung.

93.

Montag, am 19. April 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

U n d b a u u ?
(Legende.)

Der Jüngling.

Ehrwürdiger Herr! Ihr kanntet mich,
Als ich noch kämpfend mit Beschwerde
Im heim'schen Thale emsiglich
Beweidete meines Vaters Heerde; —
Das ist nun Alles nicht mehr so,
Jetzt bin ich erst meines Lebens froh,
Ein reicher großmuthvoller Mann
Nahm sich des armen Hirten an,
So kam's, Ehrwürden! daß ich jetzt hier
Auf der hohen Schule die Rechte studier' —
Der Dinge Grund ermessen kann
Und immer weiter schreit' —

Der heilige Philippus Meri.
Und dann?

Der Jüngling.

U' meinen Eifer werd' ich verwenden
Die Studien gut und schnell zu vollenden
Und wenn ich den Doctorhut mir gewann,
Und öffentlich disputirte —

Der Heilige.
Nun dann? —

Der Jüngling.

Dann werd' ich verworrene Rechtsbündel führen,
Werd' alle gewinnen und keinen verlieren,
Durch meine Kenntniß und Emsigkeit,
Beredsamkeit, Scharfsinn und Redlichkeit,
Beliebt mich machen bei Jedermann,
Man sucht mich auf, man bittet —

Der Heilige.
Und dann? —

Der Jüngling.

Dann sieg' ich so fort auf der Themis Feld
Und komme zu Gut und komme zu Geld,
Ich werde im Staat' ein wichtiger Mann
Zu hohen Aemtern gelang' ich —

Der Heilige.
Und dann? —

Der Jüngling.

Dann — dann — ja nun, überströmet mit Segen
Seh' ich dem glücklichsten Alter entgegen,
Das ich im Wohlstand genießen kann,
Geehrt und bewundert von Allen

Der Heilige.
Und dann? —

Der Jüngling.

Dann? — dann? — ja — dann ist nichts mehr zu
erwerben,
Dann werd' ich — Ehrwürden! — dann — werd'
ich sterben.

Und der Heilige sah ihn jetzt durchdringend an
Und fragte noch einmal donnernd: „Und dann?“
Der Jüngling aber antwortete nicht,
In die Hände verhüllt' er sein Gesicht
Und ging. — —

Und nimmer wollt's ihm gelingen
Das letzte: „Und dann?“ aus den Ohren zu
bringen,
Doch führt' ihn des Heiligen warnendes Wort
Unsträflich durch's Leben, zum sicheren Port.

J. F. Castelli.

Prinz Friedrich.

(Fortsetzung.)

Da ging Friedrich hinab in den Keller zu der schrecklichen Julia, die, ihr schlummerndes Kind mit Mutterliebe in ihren Armen haltend, neben einem offenen Pulverfasse saß. Der Thurm brennt, sprach er: Ich kann mich nicht länger halten, ich werde mit dem Reste der Besatzung ausfallen, um mich durchzuschlagen oder wenigstens tödtend zu sterben. Was beginne ich aber mit Euch, edle Frau. Kann ich Euch nicht retten, so ist meine beste Kraft zum Kampfe gelähmt, denn ich verehere Euch gleich einer heiligen Märtyrin.

Fallt getrost aus, Don Federigo, antwortete Julia ruhig, und seyd um mich unbekümmert, ich darf Euch nicht begleiten, weil ich mein Kind nicht mitnehmen kann, ich warte hier, bis mein Gatte kommt, mich zu retten oder zu rächen. Wollt Ihr etwas für mich thun, so laßt es den Stürmern hinausrufen: daß Ihr den Thurm verlasset, daß aber fünfzig Centner Pulver in seinem Grunde ruhn, die Castagnetta's Gemalin anzuzünden geschworen, so bald ein feindlicher Krieger das Gebäude betritt. Die Genueser kennen mich und werden an die Wahrheit meines Schwures glauben.

Gott schütze Euch! rief Friedrich schmerzlich und stürzte hinaus aus der Mordgrube. Nachdem er sich, die Gefangenschaft mehr als den Tod scheuend, in gemeine corsische Landtracht geworfen, gab er die Befehle zum Ausfall. Die Kundmachung, die er voraus geschickt und der Ruf, den sich die muthige Castagnetta schon bei den Feinden erworben, verscheuchte alle Genueser aus dem Umkreise des Thurms, und Friedrich konnte mit seinem sehr geschmolzenen Haufen ungehindert ausziehen. Aber kaum hatte er sich auf Schußweite entfernt, so fielen die Genueser mit Uebermacht über die kleine Schaar her. Vergebens thaten die Corsen Wunder der Tapferkeit. Die Stärke siegte, wie hienieden fast immer, über das Recht. Wenige entrannen, die meisten fielen; mitten unter ihre Leichen sank Friedrich, von einem Kolbenschlag auf das Haupt, betäubt nieder, und als er wieder zu sich kam, lag er gebunden in einem Wagen, der, von genuessischen Dragonern umgeben, durch Bastia's Thor rasselte. Gott wo ist Deine Gerechtigkeit? stöhnte er und seine Sinne schwanden von neuem.

Bei dem genuessischen General-Commissär Rivarola zu Bastia war große Assemblée. Stolze Genueserinnen im Glanze ihrer Diamanten, schöne Damen aus Bastia und Livorno saßen im prächtigen Saale, von zwanzig blinkenden Kronleuchtern durchstrahlt, und wurden mit den kostbarsten Erfrischungen bedient. Genuessische Nobili, Officiere und Beamte, abtrünnige Corsen, Officiere der Schweizeröldner, die auch hier ihren Arm fremder Tyrannei verdungen, drängten sich um den schwelgerisch besetzten Schenkisch. Alles lebte herrlich und in Freuden, als ob über Corsika der Friede und das Glück ihre Segnungen ausgegossen hätten. Nur der finstre Rivarola ging, sich fest in den schwarzen Mantel hüllend, still in sich gekehrt, mit langsamen, leisen, weit ausgeholten Schritten, wie der Mord, im Saale auf und nieder, über neuen Plänen brütend, die unglückliche Insel zu verderben. Jetzt erschien eine strahlende Sonne, die Königin des Festes, die Herzogin Olympia Freskobaldi. Des Blutmanneszüge erheiterten sich, er flog galant der schönen Frau entgegen, der er und wie Bastia wissen wollte, nicht unerhört, huldigte. Er führte sie an die Oberstelle des Saals, setzte sich zärtlich neben sie, und manch süßes Wort wurde laut, manch süßeres heimlich unter ihnen geplaudert. Da trat der Major Morati ein und meldete im Namen seines schwer verwundeten Obersten, daß nach einem blutigen, mehrstündigen Gefecht kein Rebell des Blockadecorps mehr athme, und daß der einzige, den man verwundet gefangen genommen, im Borgemache in Ketten seines Schicksals harre.

Gott sey Dank, sprach eine der edeln Genueserinnen zu der andern. Nun werden wir noch ein wenig Königinnen von Corsika bleiben.

Aber Rivarola wollte diese Freude nicht theilen, als er vernahm, daß diese Expedition der Republik fünfhundert Leute koste, und befahl grimmig, den gefangenen Rebellen sogleich mit Fackeln auf den Marktplatz zu führen und dort, nach alter Sitte, am Pfahl mit Flintenkolben zu erschlagen.

Macht uns doch vorher das Vergnügen, den Unhold in Augenschein zu nehmen, bat ihn die Herzogin mit leichtem Scherze; ein reisendes Thier im Käfig ist immer interessant, weil es uns das Gefühl der Gefahr, verbunden mit dem der Sicherheit, giebt.

Unfähig eine Bitte aus diesem Munde abzuschlagen, winkte Rivarola dem Major. Dieser ging und brachte bald einen schönen Jüngling herein, in

gemeiner corssischer Landtracht, das Gesicht durch Blut und einen breiten Kopfverband entstellt, der, seine Ketten um die verschlungenen Arme wickelnd, ruhig dastand.

Hübsch ist er bei alle dem, flüsterte eine Dame der andern zu, welche erwiderte: einen Anstand hat er, als wenn er der sogenannte Kronprinz wäre, der den Damen so gefährlich gewesen seyn soll.

Olympia aber sah den Jüngling mit kalten, geringschätzenden Blicken an und sprach dann gleichgültig: Ich finde an diesem Burschen nichts Besonderes, aber er scheint mir noch sehr jung zu seyn und es thut mir leid, daß man seine Unerfahrenheit gemißbraucht, ihn zum Aufruhr gegen die erlauchte Republick zu verführen; wenn ich nicht Ursache hätte, jede Verpflichtung gegen Euch zu vermeiden, General-Commissär, so würde ich Euch um sein Leben bitten.

Es ist mir angenehm, erwiderte Rivarola verlegen, daß Ihr meiner Galanterie diese Probe erlasset, denn ich würde Euch die Bitte abschlagen müssen, da es bei mir Grundsatz ist, keinen Rebellen zu begnadigen, der mit den Waffen in der Hand gefangen wird.

Eine Weigerung, noch ehe ich bat? rief Olympia beleidigt. Jetzt wird die Sache bei mir zum Ehrenpunkte und ich muß darauf bestehen, daß Ihr den Menschen pardonnirt, wenn Euch an meiner Gunst noch etwas gelegen ist.

Da kämpfte in dem türkischen Genueser die gierige Leidenschaft für das schöne Weib mit dem Grimm gegen die unglückliche Nation, zu deren Geißel ihn das Schickal bestimmt. Doch als Olympia ihre Hand mit sanftem Druck auf die seine legte und ihn mit herzschnelzendem Tone fragte: Besinnt Ihr Euch noch, Rivarola? da gebot er doch, den Gefangenen in den Kerker zu bringen, weil erst morgen über sein Schickal entschieden werden sollte.

Noch immer stand, seit dem ersten Wort Olympia's, der Corse bewegungslos, die Hand an das verwundete Haupt legend. Erst als der Major ihm die Thür wies, fuhr er zusammen, presste die Hand auf die Brust und wankte mit einem schmerzlichen Wehlaut hinaus.

Das ist sehr sonderbar, rief Rivarola, winkte den Hannibal Lucioni, einen edeln Corsen, der erst vor kurzem zu den Genuesern übergegangen war und seinen Vetter, den Hauptmann Franchi, in ein Fenster und redete dort lange und heftig mit ihnen.

Olympia aber beobachtete mit feinen, spürenden Blicken die Sprechenden aus der Ferne und sprach zu sich selbst: So ist er doch für heute gerettet!

(Die Fortsetzung folgt.)

A n e k d o t e.

Ein Schuster, der in London vor Gericht erschien, um einen Burschen, der ihm ein Paar Stiefeln gestohlen, anzuklagen, antwortete auf die gewöhnliche Frage nach Stand und Namen, er heiße J. Dynan, sey Schuster und Translator (Uebersetzer). Dem Richter war der Verein von zwei so verschiedenartigen Gewerben sehr auffallend, daher er seine Verwunderung darüber zu erkennen gab und die Frage an ihn richtete: in und aus welchen Sprachen er denn transferire?

Fremde Sprachen, fremde Sprachen! davon verstehe ich nichts, erwiderte dieser hastig, ich bin, wie gesagt, Schuster und Translator, das heißt: ich mache alte Schuhe und Stiefeln wieder neu.

Jetzt erst sah der Richter ein, daß er im Irrthum sey und daß die zweierlei Benennungen nichts als einen Altsticker bezeichnen sollten; er meinte aber, daß die letztere sich weit eher für den Dieb als für den Bestohlenen passe.

A n d e u t u n g e n

von August Gebauer.

Es ist allerdings schwer, einem Wunsche, den man von Jugend auf genährt und unterhalten hat, auf einmal zu entsagen; aber man wird sich dazu entschließen, wenn man es über sich bringen kann, einzugestehen, daß er thörig sey und seine Erfüllung durchaus im Gebiete der Unmöglichkeit liege.

O warum müssen wir gerade diejenigen fliehen, denen wir uns ganz hingeben möchten? Warum müssen wir Bündnisse zerreißen, die das Herz versiegelte? Darum, weil wir uns von Verhältnissen lenken und leiten lassen, darum, weil wir nicht stark genug sind, auf uns selbst zu vertrauen und lieber von den Ansichten anderer abhängen, als unsre eigenen durchführen.

Auflösung der Charade in No. 90.

W e g w e i s e r.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

St. Petersburg, Januar 1819.

Vor wenig Tagen starb der bekannte Tänzer, Lehrer der hiesigen Großfürsten, Mr. Guard, derselbe, der einst mit Vestris in Paris aus dem Fenster sprang, als Feuer im Opernhause entstand, und beide sich durch diesen merkwürdigen Sprung unbeschädigt retteten. Er wurde nach den ersten 24 Stunden in der katholischen Kirche ins Gewölbe gesetzt und ihm eine Wache zur Seite gegeben. Diese entfernte sich in der Nacht, der Todte erwacht, arbeitet fürchterlich und muß endlich, der größtenteils Anstrengungen ungeachtet, wirklich sterben. Man findet andern Tags den Deckel gesprengt, der vernagelt war, und den Todten blutig, zerkrast und auf der Brust eine Ader gesprengt. Sollte man in unsern Tagen wirklich mehr solche Beispiele erleben? *)

Unser geliebten Monarchen rastloses Streben ist die Freilassung der Sklaven. Welch ein Denkmal würde Ihm für die Ausführung dieses Riesenwerks.

Das sogenannte deutsche Theater, auf dem Winterpalais-Platz, wird wiederum das, was es einst war, für die Officiere des General-Staffs, eine Reithahn; und das Theater im Nevsky-Prospectiv wird für die Kaiserl. deutsche Schauspieler-Gesellschaft vor der Hand eingeräumt. Für die Kasse ist dieser Platz für ein deutsches Theater nachtheilig, da die Mehrzahl der Deutschen an der Neva und in Wasiljostrom wohnen. Demnach wird das Theater leer seyn bei den Vorstellungen, wie ehemals. Der Beifall, der hier bei seinen ersten Debüts Hr. Angely verblüffte, ist schon ganz verschollen, weil er zu einseitig ist und seine kleine Gestalt nicht zu allen seinen Unternehmungen paßt. Hr. Lindenstein hat durch diese kleine Rivalität gewonnen bei seinem Publikum. Der Fürst Lufskiakin giebt sich alle Mühe, die Zauberflöte, für die Deutschen glänzend in die Scene zu stellen.

D.

London, Anfang Januars 1819.

Mit der Weihnachtszeit treten die Pantomimen auf unsern Theatern ein und bestreben sich, uns lustig zu unterhalten. Wenn sie es stets mit Wiß und Laune thäten, wären wir gern für eine kurze Zeit mit solchen Vorstellungen zufrieden, aber leider scheint auf diese weder von den Verfessigern dieser Stücke noch von den Darstellern große Rücksicht genommen zu werden, sondern alles bloß auf Scenerie und Verwandlungen hinzuwirken. In Drurylane verunglückte ein solches Ding, das Harlekin und der Dandy Club oder 1818, hieß, durch alle Fehler, die nur eine Pantomime haben kann. Drei Abende hinter einander ward es laut ausgepöcht. Da suchte man denn am 7. Januar es durch eine andre Pantomime, unter dem Titel: Der silberne Pfeil, oder Harlekin und die Fee Pari Banon, zu ersetzen, das aus der tausend und einen Nacht genommen, uns um vier

*) Wir sehen Verichtigung oder Bestätigung dieser Nachrichten entgegen.
Die Redact.

les besser schien, von dem man aber bei dem ungeheuern Lärmen, den das Pterre, wie es schien aus bloßer Lust am Tumult, machte, sehr wenig urtheilen konnte. Dagegen machte in Coventgarden eine Pantomime, die auf die Abenteuer des berühmten Baron Münchhausen gegründet war und auch Harlekin Münchhausen hieß, vorzüglich durch treffliche Maschinerie, großes Glück. Nur fanden wir zu wenig Laune darin, auch war das freie Spiel des Harlekin, Mr. Ellar, etwas gehemmt, das sich vielleicht nach und nach mehr entfalten wird.

In Drurylane ward auch noch ein neues dramatisches Gemälde: Flodden Field, dargestellt. Es ist aus Walter Scotts Marmion genommen und soll von S. Kemble seyn. Etwas langweiligeres kann man nicht sehen. Allenfalls wacht man einmal bei Marmions (Mr. H. Kemble) Loben auf, aber nur für einen Augenblick und wird dann durch Penley's schläfrig gezeirrte Declamation, oder Mrs. West's erbärmliches Wehklagen, wieder in doppelt starken Schlaf gelullt.

Das Surrey Theater hat die Bühne wieder mit drei neuen Stücken, aus der Gattung der Farzen und Melodramen, geöffnet. Ein andresmal davon.

Aus Italien. Anfang Februars.

Zu Mailand gab in der Canobiana die Bellische Gesellschaft ein neues Schauspiel: Gustav und Harold, oder Härte und Großmuth. Der Erfolg des Stücks ward durch Unhöfliche getrübt, welche sich selbst unter den gemeinen Haufen herabzuwürdigen schienen. Doch siegte die Vernunft und das Verdienst. Der Beifall überwand und das Stück ward wieder verlangt. Belli soll selbst der Verf. seyn. Er und die Favre Giulietta hatten die Hauptrollen. Die Versifikation ist etwas schleppend, aber die Fabel ist gut erfunden und einige Scenen sind voll Wirkung. Man sollte wünschen, der Bühnenerfahrene Belli dichte stets den Inhalt und ein Verssekundiger Gelehrter schaffe dann den Dialog. In der Scala wird das Ballet Sappho von Gioja mit vielem und verdienten Beifalle gegeben. Besonders gefiel der vierte und fünfte Akt.

Il servo padrone, von Generali, fiel zu Bologna am ersten Abende durch, doch hoben die eigenthümlichen Schönheiten dieser Musik ihn an den folgenden etwas wieder vom Falle auf, doch geht er immer noch mit Krücken über die Bühne.

Nach einer langen Brustkrankheit trat Carolina Bassi in Pavia wieder am 9. Febr. als Lankred auf und widerlegte durch Kraft und Wohlklang ihrer Stimme alle ängstlichen Befürchtungen.

In Piacenza ward die Bühne mit der Italiencrin in Algier wieder eröffnet. Nur mit zwei Proben übernahm Therese Bertrand die Hauptrolle und führte sie in jedem Betracht trefflich durch. Besonders gefiel sie im Rondo des zweiten Aktes und ward gerufen. Auch ihr Duett mit Ricci gefiel sehr. Tamburini wird bald nach Neapel abgehen. Lob verdient unser Orchester: Director Borsani aus Mailand, der mit sehr wenigen Hülfsmitteln doch so viel leistet.

Darstellungen der Königl. Sächs. Hoffchauspieler.

Donnerstag, am 23. April. Die Zauberflöte. Hr. Klengel den Tamino als letzte Gastrolle.